Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 13 v. 8-3, Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Ltr. Meißnerg. 5, nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterer Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg. Eine Bürgschaft für die nächsttägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Postenanweisung.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

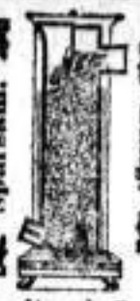
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an. Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 47,000 Stück.

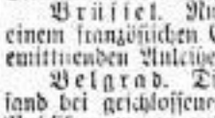
Dresden, 1888.

Preuss & Brendecke, Dresden, König-Johannstr. 3.
Posamenten und Knöpfe en gros. Eigene Anfertigung aller Posamenten, Goldstickereien, Feder-Besätze, Pelz-Besätze, Corsets, Tapisserie-Artikel, Häkelmuster.

Meidinger und Pfälzer Ofen.
Für Stein- u. Braunkohlen, Coks und Anthracit. Sparsam. Gleichmässige Temperatur. Keine Hitze.

G. Troitzsch, Dresden, Marienstrasse 16.

Julius Beutler, Dresden, Wallstraße 7.
Eisen-, Kurz- und Gusswaaren.
Specialität: Alle Sorten eiserne Oefen, Bau-Artikel und Wirthschafts-Gegenstände.

Künstliche **Zähne** Specialität Gebisse ohne Gaumenplatten
Plombirungen etc. Korrecte Ausführung
Massige Preise **Chr. Sorup.**
26! Wettiner-Str. 26! Zahnkünstler früher Reinhardtstr.

Thüre zu! Vollkommenster selbstthätiger, geräuschloser **Thürschliesser.**
D.R. Patent.

Fernsprecher 2100.
Fernsprech-Anschluss Nr. 2100.
Prospecte gratis und franco.
25,000 Stück im Gebrauch.
Curt Heinsius, Dresden-N., Tieckstrasse 27.

Loose zur 1. Klasse Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, deren **Ziehung** am **7.** und **8. Januar 1889** stattfindet, in **allen Theilen** vorräthig bei **Georg Jacobi, Dresden,** Altmarkt 9, erste Etage.

Nr. 360. Spiegel: Friedliche Weihnachten, Wirthschaftlicher Aufschwung, Feier des Weihnachtsfestes. Hofnachrichten, Vacante Schulrectorate, Ländliche Kirmesfeiern, Exportverein, Weihnachtsbescherungen, Gerichtsverhandlungen. Kunstvereinsausstellung.

Dienstag, 25. December.

An die geehrten auswärtigen Leser!

Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten" ist es nothwendig, die Bestellungen auf das

erste Vierteljahr 1889

bei dem betreffenden Postamte bis **spätestens den 25. dieses Monats** bewirken zu wollen, da andernfalls auf ungestörte Fortlieferung, bez. rechtzeitige Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Die Bezugsgebühr beträgt bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet **vierteljährlich 2 Mark 75 Pf.,** in Oesterreich-Ungarn **2 Guld. 29 Kreuz.** ausschl. Aufgeld.

Für **Dresden** nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen auf das nächste Vierteljahr zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** (einschließlich Bringerlohn) entgegen.

Geschäftsstelle der Dresdner Nachrichten.

Geöffnet An Wochentagen von Vorm. 8—6 Uhr Nachm. An Sonn- und Festtagen von Vorm. 8—12 Uhr Mitt.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Ein so wirklich friedliches Weihnachtsfest wie das heurige hat die Menschheit seit Jahren nicht erlebt. Das schöne Fest der Nächstenliebe und Kindeslust findet die Welt in einer weit besseren Verfassung als beispielsweise in den Jahren 1886 und 87; es trifft die Menschen infolgedessen auch in einer zuversichtlicheren, gehobeneren Stimmung. Beide Jahre vorher war Europa durch Kriegsbefürchtungen und andere Sorgen tief erregt. Weihnachten 1886 war Deutschland durch die Weigerung des damaligen Reichstages, auf das militärische Septennat einzugehen, der Gefahr eines Doppelkrieges preisgegeben; Weihnachten 87 war der widerliche Streit der Aerzte um die Krankheit des damaligen Kronprinzen lichterloh entbrannt. Die 86er Gefahr wurde durch die Auflösung des unpatriotischen Reichstages und die ruhmreichen Februarwahlen beseitigt; die Nation der Deutschen richtet ihren Blick nicht mehr wie Weihnachten 87, mit schmerzlicher Spannung auf ein Krankenlager, sondern mit Vertrauen auf die kräftige Gestalt des jugendlichen Kaisers Wilhelm II. Die Sorge, welche vorm Jahre das Christfest umdüsterte: wie wird Deutschland, umgeben von lauernden feindlichen Nachbarn, dereinst unter der Leitung eines todtkranken Thronfolgers, fahren? ist von den Gemüthern gewichen. Alles hofft, alles rechnet jetzt in dem neuen Zeitabschnitte, dem wir entgegengehen, bestimmt auf den Frieden. Selbst die Schwarzseher, welche alle Zeichen der Zeit unglücklich deuten, geben die Berechtigung einer freundlicheren Auffassung zu, sie sehen am politischen Himmel das Gewölk sich lichten und rufen den Zeitgenossen zu, sich nicht die Weihnachtsfreude verderben zu lassen. Wohl wissen wir Alle, daß Rußland nachwievor in aller Stille seine Truppenansammlungen an seinen Westgrenzen fortsetzt, daß in Frankreich der Rachekriegsgedanke ungeschwächt fortglüht; aber wir wissen auch, daß Deutschland stark in sich selbst, noch stärker durch das Bündniß mit treuen Freunden, die Kraft besitzt, die bösen Gelüste zu dämpfen und der Welt den Frieden zu erhalten. Soeben hat Oesterreich sein neues Wehrgesetz angenommen, kurz vor Weihnachten hat die italienische Kammer nahezu einstimmig die Mittel zur Erhöhung und Vervollständigung seiner Wehrkräfte zu Wasser und zu Land bewilligt; nicht minder wird nach Neujahr der deutsche Reichstag die Lücken, die in der Rüstung des Reiches noch vorhanden sind, in patriotischer Opferwilligkeit schließen — Alles dies geschieht von den drei Mächten des europäischen Friedens in der ausgesprochenen Absicht, diesem Erdtheil die Wohlthat einer ungestörten Entwickelung seines Wohlstandes, seiner Gesittung zu verbürgen. Und ihrer Absicht entspricht der Erfolg! Europa weiß, daß die vereinten Kräfte Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens stark genug sind, die revolutionären Kriegsparteien — denn heute sind alle kriegslüsternen Elemente zugleich revolutionär und alle Revolutionäre schüren auch zum Kriege — niederzuhalten. Und weil Europa dies weiß, darum giebt es sich mit einer jahrelang ungewohnten Sicherheit der Friedenszuversicht und ihrem seligsten Ausdrucke: der frohen Weihnachtsstimmung hin.

So feiern wir diesmal Weihnachten endlich wieder als das, was es schon kraft der Verkündigung aus Engelsmund immer sein sollte, als ein Friedensfest. Und den Menschen ein Wohlgefallen! Auch nach dieser Seite hin ist ein erfreulicher Wechsel gegen das vorige Weihnachten wahrzunehmen. Wir wollen heute nicht weiter davon reden, wie die soziale Reformgesetzgebung unseres Reiches in erfreulichster Entwickelung begriffen ist und daß dieses große, noch niemals zuvor und noch von keinem anderen Volk in Angriff genommene Werk schließlich keinen anderen Zweck hat, als den armen und mit der Noth kämpfenden Brüdern das Dasein leichter und das Leben freundlicher zu gestalten. Wir erinnern vielmehr nur daran, daß mit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm's II. sofort ein Aufschwung des Erwerbslebens eingetreten ist, dessen Wohlthaten die gesammte Geschäftswelt und in erster Linie die lohnarbeitenden Volksschichten empfunden haben. Seitdem unsere Feinde wußten, daß an der Spitze Deutschlands ein kraftvoller entschlossener Kaiser stand, legten sie selbst ihren Kriegsgelüsten Zügel an. Die arbeitsamen, friedensliebenden Völker Europas empfanden dieses Sichbescheiden der Kriegsparteien augenblicks in einer Neubelebung des Gewerbefleißes. Seitdem sind die Fabriken mit Aufträgen überhäuft, auf lange Zeiten hinaus sind Bestellungen gegeben, nirgends stockt die Arbeit, Handel und Wandel blühen, nach langer Pause lohnt die Seeschiffahrt wieder reichlich, die Eisenbahnen können den Frachtenverkehr nur dürftig bewältigen, es fehlt jetzt nirgends bei uns an Arbeitsgelegenheit, die Löhne sind stellenweise im Aufschwung begriffen. Wir sehen den Unternehmungsgeist auf allen Gebieten kräftig wieder die Schwingen regen; er erweitert sich, er sucht in fremden Erdtheilen neue Arbeitsfelder auf. Die Gesammtheit dieser Erscheinungen gewährt den lohnarbeitenden Klassen einen auf lange Zeit gesicherten Erwerb, einen stetigen Verdienst, mit einem Worte günstigere Lebensbedingungen, und damit ist eine weitere Voraussetzung für eine gegen früher frohere Feier des Weihnachtsfestes gegeben. Wohl fehlt noch Viel, daß sich die Himmelsbotschaft: „Und den Menschen ein Wohlgefallen!" allerorten erfülle; aber das jetzt lebende Geschlecht läßt es nicht an erfolgreichen Arbeiten fehlen, diesem verheißungsvollen Ziele uns langsam zu nähern. Darum haben wir alle Ursache, dem ersten Theile des Weihnachtsgrußes: „Ehre sei Gott in der Höhe!" mit besonderem Danke gegen den Geber aller Güter, den treuen Menschenhüter, zu begleiten.

Soviel über das heurige Weihnachtsfest! Es wäre aber kein richtiges Christfest, wollte man sich nicht des Grundgedankens, der allen Weihnachten, sie mögen ausfallen, wie immer, gemeinsam ist, erinnern. Weihnachten ist ein Doppelfest: Christenthum und Naturfreude vereinigen sich in ihm zu einem herrlichen Doppelklang. Es war ein feiner Zug des sich ausbreitenden Christenthums, die Geburt Christi in die dunkelsten Tage des Decembers zu verlegen. Feierte doch im germanischen Norden die Heidenwelt in der finstersten Zeit des Jahres ihr glänzendes Jubelfest. Die 12 heiligen Nächte, die der Geburt des Stifters der christlichen Religion folgten, waren geweiht, ihre erste hieß die Weihe-Nacht. Die christlichen Sendboten, welche die neue Religion des Morgenlandes unsern heidnischen Vätern verkündeten, fanden bei ihnen einen Naturgottesdienst mit zahlreichen sinnigen Gebräuchen, die sie ehrten und schonten, um dadurch die Getauften dem neuen Glauben empfänglicher zu machen, ihn gleichsam als eine geläuterte Fortsetzung ihres alten Glaubens erscheinen zu lassen. In allen germanischen Gauen zog, der naturfreudigen Anschauung des Volks zufolge, um die Zeit der Wintersonnenwende Wotan, der oberste Gott, mit einem schaffensfreudigen Gefolge der Himmlischen, durch die mit neuer Saat bestellten Felder, um ihr frische Tragfähigkeit zu verleihen. Wotan war der Gott des Lichtes, der Alles belebenden Sonne. Unsere Vorahnen feierten den Tag, da die Sonne ihren Tiefstand erreicht hatte und sich wieder aufwärts wendete, als den Tag der höchsten Freude. Sie zündeten zu Ehren Wotan's einen Julklotz an. Jul bedeutet Rad, nämlich die als sich drehendes Rad gedachte Sonne; Julfeir ist also Radfest. Auf ihrem Herde zündeten unsere heidnischen Vorfahren das Wurzelende eines Waldbaumes, den Julklotz, an. In seiner rundlichen Gestalt, mit seinem an die herausschießenden Sonnenstrahlen erinnernden Wurzelgeflecht versinnbildlichte er, angezündet, ihnen in ihren Behausungen das glühende Sonnenrad. Sie bevorzugten die Tanne und Fichte, deren immergrünes Nadelgezweig zugleich zum Schmuck der Dach- und Thürbalken, der geheiligten Schwelle und des Giebels diente. Aus dem lodernden Julklotz entstand allmählich der lichterbesteckte Christbaum, der strahlende Mittelpunkt der christlichen, deutschen Weihnachtsfeier. Aus der Verehrung des heidnischen, urdeutschen Sonnengottes, des Wotans, entwickelte sich die Verehrung des Stifters der christlichen Religion; es befestigte sich das Christenthum im germanischen Volksgeist. Wie einst der brennende Julklotz und das Tannengezweig die wald- und haingewohnten Götter mit heimischem Athem in die Hallen des Hauses ziehen sollten, so kam nunmehr gleichsam auf den Zittichen des dem Lichterbaume entströmenden Duftes mit dem Wunder der erlösenden Menschwerdung des Gottessohnes zugleich das herrliche Schöpfungswunder einer ganz frohen Sommerwelt in das winterliche Zimmer. Worin aber besteht das Wesen, der Kern und Stern des Christenthums? In der werkthätigen Liebe! Soll deshalb Weihnachten wirklich ein Fest der Liebe sein, so darf sich diese nicht in einem gefühlsdunkeligen Schein und Wortschwall äußern, sondern in Thaten der Barmherzigkeit. Gefühle gleichen wallenden Nebeln, Werke befruchtendem Regen. Es ist kein Heldenstück, den Seinen durch Geschenke Freude zu bereiten — denn der Jubel beschenkter Kinder ist doch auch eine von den Eltern sich selbst bereitete Freude, in der ein Stück feinerer Eigennutzes steckt. Wer das Christfest zu einem wirklichen Liebesfest machen will, der thut nach Kräften Gutes auch solchen Leuten, „die ihm eigentlich Nichts angehen." Möge allerwärts das frohe Weihnachtsfest als ein Fest solcher werkthätiger Liebe begangen werden! Dann erst erfüllt sich die Verheißung des den Hirten Bethlehems von Engelsmund gesungenen Weihnachtsgrußes: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Neueste Drahtberichte der „Dresdner Nachr." vom 24. Dec.

Berlin. Nachmittags fand bei dem Kaiserpaar die Weihnachtsbescherung statt. — Der Großherzog und die Großherzogin von Baden legten Mittags einen prächtigen Lorbeerkranz auf dem Sarge Wilhelms I. in dem Mausoleum zu Charlottenburg nieder. — Nach der vom Kultusminister genehmigten Verordnung des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein wird vom 1. April 1889 ab die deutsche Unterrichtssprache für alle Lehrgegenstände in den Volksschulen Nordschleswigs eingeführt. Gewisse Ausnahmen sollen nur noch beim Religionsunterricht zulässig sein. — Die preußischen Provinzialschulkollegien sind veranlaßt worden, dafür zu sorgen, daß bei dem Seminar-Unterricht der Pilzkunde eine größere Aufmerksamkeit als bisher zugewendet werde. — Die Zahl der Forst-Assessoren und Forst-Referendare in Preußen ist so bedeutend angewachsen, daß nach einer Durchschnittsberechnung etwa 19 Jahre vergehen werden, bevor diejenigen Forstbeflissenen, welche in nächster Zeit die erste forstliche Prüfung ablegen, zur Anstellung als Oberförster gelangen. Künftig kann demnach nur der kleinste Theil der Forst-Assessoren remuneratorische Beschäftigung in der Staatsforst-Verwaltung finden. Infolge dessen hat der Minister für Landwirthschaft angeordnet, daß der Vater oder Vormund u. s. w. des in den Forstverwaltungsdienst Eintretenden sich zu verpflichten hat, demselben die Mittel zum Unterhalte auf mindestens noch 12, anstatt wie bisher nur 7 Jahre zu gewähren.

Erfurt. Die Einführung des neuen Personentarifes erfolgt am 1. April 1889.

Paris. Der Senat nahm die Budgets der Finanzen, der Justiz, des Kultus, der Posten, Telegraphen und des Auswärtigen in der von der Kammer beschlossenen Fassung zwischenfallslos an. — Die Boulangisten behaupten, die Regierung beabsichtige die Einbringung eines Gesetzentwurfes, welcher die Neubefragung aller erledigten Abgeordnetensitze bis zu den allgemeinen Wahlen vertagt, um Boulanger zu verhindern, in Paris zu kandidiren.

London. Die „Times" meldet aus Sansibar: Leutnant Wißmann wird hier Ende Januar erwartet. Es ist keine Aussicht vorhanden, hier oder in Witu Träger für die Expedition in das Innere zu engagiren, da selbst die Versorgung der Dampfer mit Kohlen jetzt ausschließlich von Frauen verrichtet wird. — Nach Meldungen aus Sansibar fand die Begegnung zwischen Stanley und Emin in Wadelai am 29. Januar statt. Emin's Lage sei damals leidlich gewesen, obwohl unter seinen Offizieren Unzufriedenheit herrschte und viele Soldaten desertirten. 14 Tage nach der Ankunft Stanleys empfing Emin über Land die Aufforderung des Mahdi, Wadelai und die Aequatorialprovinz zu übergeben, in welchem Falle sein Leben geschont und ihm gute Behandlung zu Theil werden sollte. Emin habe dies verweigert. Stanley habe vergebens in Emin gedrungen, mit ihm zurückzukehren. Mitte April sei in Wadelai die Nachricht von der Annäherung einer großen mahdistischen Truppenmacht eingetroffen.

Rom. Nächsten Mai erfolgt in Brüssel der Abschluß des Heirathskontraktes des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Clementine von Belgien.

Brüssel. Rußland unterhandelt dem Vernehmen nach mit einem französischen Consortium wegen einer neuen im Februar zu emittirenden Anleihe.

Belgrad. Die gestrige erste Sitzung der großen Skupschtina fand bei geschlossenen Thüren statt. Zeitungsberichterstatter und Publikum waren ausgeschlossen. Die unveränderte Annahme der Verfassung gilt als gesichert. Der König, der gestern von einem starken Unwohlsein betroffen ward, ist entschlossen, die Skupschtina aufzulösen, wenn nicht zwischen den einzelnen Klubs ein Einvernehmen bezüglich der unveränderten Annahme der Verfassung erzielt wird.

Die **Berliner Börse** eröffnete fest, doch trat bald darauf Realisation ein, infolge dessen die Course sich nicht behaupten konnten. Das Geschäft war zeitweise belebt. In der zweiten Hälfte der Börse war die Tendenz fest. Im Vordergrunde standen Bergwerke. Diesen schlossen sich Banken und fremde Renten an. Deutsche Bahnen waren ziemlich fest, österreichische sehr gut behauptet, Dux er anziehend. Im Kassaverkehr waren Banken zu besseren Coursen gefragt, Bahnen fest, Bergwerke sehr fest, Industrieen meist höher, Privatdiskont 2½ Prozent. Nachbörse sehr fest.

Wien, 24. Decbr. Credit 307.50. Staatsbahn 255.75. Lombarden 99.50. Nordwestb. 167.75. Marknoten 59.40. Ung. Credit 304.00. Gold.

Paris, 24. Decbr. (Schluß.) Rente 82.87. Anleihe 104.05. Italiener 96.55. Staatsbahn 655.00. Lombarden 221.25. do. Prioritäten —. Spanier 73.25. Egypter 418.43. Ottomanes 522.00. Türken —,—. Behauptet.

Amsterdam, 24. Decbr. Produkten (Schluß). Weizen per März 213, per Mai 214, weichend. Roggen per März 128, per Mai 128, weichend.

London, 24. December. (Produkten-Schluß. Getreide ruhig. Feiertagsmarkt. Weizen, Mehl stetig, Uebrigen träge. — Wetter: Regnerisch.

Oertliches und Sächsisches.

— Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. hat Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde, als der hohen Präsidentin des hiesigen Paramentenvereins, das anläßlich seines 50jähr. Priester-Jubiläums gestiftete „Kreuz pro ecclesia et pontifice" verliehen. Die gleiche Auszeichnung wurde auch dem geistlichen Vorstande des gedachten Vereins, Herrn Prälat Ludw. Wahl, zu Theil.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August beschenkte gestern die Unteroffiziere und Mannschaften seiner Kompagnie mit mannichfachen Weihnachtsgaben als Punsch, Cigarren und Bier.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August bewirkte gestern in dem Cigarrengeschäft von L. Wolf, Seestraße, Weihnachtseinkäufe.

— Die bisherigen Privatdozenten Dr. phil. Heinrich Loerting, Dr. phil. Friedrich Hanßen und Dr. phil. Eduard Zarncke sind zu außerordentlichen Professoren in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

— Se. Majestät der Kaiser hat den Reichsanwalt bei dem Reichsgericht Stenglein zu Leipzig und den Geheimen Ober-Justizrath und vortragenden Rath im Königl. preuß. Justizministerium Stölzel zu Reichs-Gerichtsräthen, sowie den Königl. bayrischen ersten Staatsanwalt am Landgericht München II. Dr. Lippmann zu München zum Reichsanwalt ernannt.

— In der neuen, von der Kreuzkirche abgetrennten (Süd-) Parochie ist vom Kirchenvorstande derselben Herr Consistorialrath Dr. Kühn, bisher Archidiakonus an der Kreuzkirche, zum Pfarrer erwählt worden. — Der neue Hofprediger Herr Dr. Benz aus Reichenbach i. V., wird Sonntag, den 13. Januar, in der evang. Hofkirche seine Antrittspredigt halten.

— Ueber die ländlichen Kirmesfeiern schreibt die „Sozialkorrespondenz": Alte Sitte treu im Herzen zu wahren und in liebevoller Pietät den Brauch der Väter zu pflegen, ist noch heute ein schöner Charakterzug namentlich unserer ländlichen Bevölkerung; und wenn man sieht, wie windig und hohl, wie überaus fragwürdig der Werth so mancher neuen Gewohnheit ist, die in unseren Tagen das Bürgerrecht von uns fordert, so muß man mit ganzer Seele wünschen, daß unser Landvolk sich diese Treue gegen überkommene Art und Sitte bewahren möge. Einsichtsvolle Beschränkung ist jedoch auch hier Pflicht. Wenn alte Bräuche, die zu der Väter Zeiten einst weise oder doch harmlos waren, unter den Verhältnissen der Gegenwart zum offenen Schaden geworden sind, dann kann man auch auf das liebevolle Bewahren solcher Gewohnheiten der Vergangenheit das Goethe'sche Wort über „Gesetz und Rechte" anwenden: „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage." Als eine solche Plage werden von weiten Kreisen bereits seit langer Zeit unsere ländlichen Kirmesfeiern wenigstens in ihrer heutigen Ausartung empfunden. Früher war die dörfliche Kirmesfeier mit Tänzchen und scherzhaftem Schmaus nahezu der einzige weltliche Festtag im Jahre. Der schwer arbeitenden Landbevölkerung war dieses Vergnügen gern zu gestatten. Heute sind jedoch die Verhältnisse ganz wesentlich andere geworden. Die Vergnügungssucht ist auch auf dem Lande groß; das junge Volk begnügt sich keineswegs mit dem Dutzend Tanzmusiken, die in jedem größeren Dorf wohl jährlich etwa bald als Casino-, bald als Militärvereins-, Turner-, Feuerwehr-, Schützen-Ball oder als „Ball" schlechtweg abgehalten werden; heute ziehen die jungen Burschen und auch die Dorfschönen stundenweit in der Nachbarschaft herum zum Tanz. So vergeht auch dem jungen Volk auf dem Lande fast kein Sonntag, an dem es sich nicht nach dem Takte der Fidel im Kreise drehen könnte, und die gebotene Gelegenheit wird überaus

Kunstgewerblichen Zimmerschmuck
kauft man vortheilhaft bei
E. Kreinsen, Amalienstrasse, Ecke Sedanstrasse.